

Produkt des Autors oder des Lesers? - Die Figur als textbasiertes Konstrukt

Dr. Sandra Heinen

Wuppertal

Abstract:

Jannidis' Monographie *Figur und Person* liefert ein umfassendes Instrumentarium zur Identifikation, Beschreibung und Interpretation textuell erzeugter Figuren. Die systematisch argumentierende Monographie unternimmt dazu sowohl eine grundlegende Revision herkömmlicher Modelle narrativer Kommunikation als auch die detailreiche Ausdifferenzierung eines pragmatischen Figurenkonzepts.

How to cite:

Heinen, Sandra: „Produkt des Autors oder des Lesers? - Die Figur als textbasiertes Konstrukt [Review on: Jannidis, Fotis: *Figur und Person. Beitrag zu einer historischen Narratologie* Berlin, New York: de Gruyter, 2004.]“. In: KULT_online 9 (2006).

DOI: <https://doi.org/10.22029/ko.2006.351>

© beim Autor und bei KULT_online

Produkt des Autors oder des Lesers? - Die Figur als textbasiertes Konstrukt

Dr. Sandra Heinen
Wuppertal

Jannidis, Fotis: *Figur und Person. Beitrag zu einer historischen Narratologie*. Berlin/New York: de Gruyter, 2004. 294 S., geb., € 88,00. ISBN 3110178079

Auf den ersten Blick beschäftigt sich die Habilitationsschrift von Fotis Jannidis, die als 3. Band der Buchreihe *Narratologia* der Hamburger Forschergruppe *Narratologie* erschienen ist, mit der Frage, wie literarische Figuren aus literaturwissenschaftlicher Sicht systematisch beschrieben werden können. Auf den zweiten Blick strebt Jannidis jedoch weit mehr an, als auf dem Tableau narratologischer Beschreibungskategorien ein weiteres Feld zu füllen und so eine differenziertere Betrachtung eines einzelnen literarischen Phänomens zu ermöglichen. Schon der Untertitel der Monographie "*Beitrag zu einer historischen Narratologie*" macht diesen erweiterten Anspruch kenntlich, die eigene Figurentheorie im Kontext einer allgemeinen Erzähltheorie zu entwickeln und diese daher auch als Ganzes genauer in den Blick zu nehmen.

Die Verknüpfung der spezielleren mit der grundsätzlicheren Fragestellung ist für den Autor dabei die logische Konsequenz der Einbindung jeder Figurentheorie in Rahmentheorien: "Wie die ‚Figur‘ konzeptualisiert wird, ist abhängig davon, welches Modell literarischer Kommunikation und sprachlicher sowie literarischer Zeichenprozesse zugrunde gelegt wird." (S. 4) Das seinem Figurenkonzept zugrunde liegende Modell literarischer Kommunikation wird von Jannidis daher auf knapp 70 Seiten umfassend expliziert - und nimmt damit ca. ein Drittel des Hauptteils des Bandes ein. Entsprechend basal setzt die Darstellung an: Jannidis nimmt gängige Modelle narrativer Kommunikation in Augenschein und diagnostiziert eine Problemlage, die sich vor allem aus der strukturalistischen Herkunft narratologischer Theoriebildung ergibt. Denn es werden in der *Narratologie* traditionell zwar unterschiedliche Kommunikationsebenen und Kommunikationsteilnehmer differenziert, die Dynamik narrativer Kommunikation wird jedoch weitestgehend ausgeblendet.

Jannidis macht demgegenüber ein inferenzbasiertes Modell von (narrativer) Kommunikation stark, das die Aktivität des Lesers und die Bedeutung des situativen Kontexts narrativer Kommunikation unterstreicht. Dem aus der kognitiven Linguistik entlehnten Modell inferenzbasierter Kommunikation gemäß erfolgt sprachliche Kommunikation nicht als einfache Dekodierung einer zuvor durch einen Sprecher enkodierten Mitteilung, sondern erfordert komplexe Formen der Informationsverarbeitung auch auf Seiten des Rezipienten, die von Jannidis unter Berücksichtigung von Ansätzen aus der linguistischen Pragmatik (Grice; Sperber/Wilson), der

Kognitionswissenschaften (Goffman via Emmott), der Theorie möglicher Welten (Doležel) oder der rhetorical narratology (Rabinowitz) systematisch beschrieben und erläutert werden. Trotz der großen Bedeutung, die der Aktivität des Lesers in diesem Theorieentwurf zugeschrieben wird, handelt es sich bei Jannidis' Konzept nicht um einen rezeptionsästhetischen Ansatz. Vielmehr bilden die Ausführungen zu den Mechanismen literarischer Kommunikation die Basis für eine dezidiert textwissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Phänomen literarischer Figuren.

Konkret heißt dies: Jannidis begreift die literarische Figur nicht als autonome oder im Text vollständig repräsentierte Entität, sondern als "mentales Modell eines Modell-Lesers" (S. 11), der zur (Re-)Konstruktion der Figur Welt- und Textwissen hinzuziehen muss. Der von Eco übernommene Begriff des ‚Modell-Lesers‘ macht die Differenz zu einer empirischen Rezeptionsforschung deutlich: Der Modell-Leser unterscheidet sich von dem realen Leser vor allem dadurch, dass er eben nicht real, sondern seinerseits ein Konstrukt ist, und zwar "keineswegs ein Textkonstrukt, sondern ein textbasiertes Konstrukt", das Jannidis zufolge aus "der Sicht des beobachtenden Literaturwissenschaftlers [...] zur Rekonstruktion der narrativen Kommunikation notwendig ist" (S. 31). Der Text bleibt für den historischen Textwissenschaftler (und als solcher versteht sich Jannidis) daher Hauptbezugspunkt, auch wenn der Text im Zuge der Aufwertung der Rolle der Inferenz nicht mehr als abgeschlossenes Ganzes, sondern als Aufforderung zur Vervollständigung betrachtet werden muss. Als "Sammelbegriff für alle zu vervollständigenden Angaben im Text und die sie vervollständigenden Operationen des Modell-Lesers" definiert Jannidis den Begriff der "Textstrategie", deren Rekonstruktion für ihn zum "zentralen Anliegen" der Interpretation wird (ebd.).

Diese Formulierung macht einen weiteren Aspekt von Jannidis' Revision traditioneller narratologischer Modelle deutlich: Während die traditionelle Erzähltheorie Aspekte der Textproduktion und Fragen nach möglichen Intentionen in aller Regel ausklammert, ist für Jannidis gerade die "intendierte Struktur und Bedeutung" (S. 184) eines Textes von Interesse. Aus diesem Grund integriert er Autor und Autorintention ausdrücklich - wenn auch als "Konstruktion [bzw.] Kommunikationsinstanz, deren Funktion für und Verwendung durch die anderen Kommunikationsinstanzen Ziel der Rekonstruktionsarbeit des Beobachters ist" (S. 81) - in seine Modellierung des narrativen Kommunikationsprozesses. Ja, der Autor erhält als "Zuschreibungsinstanz und Verbindungsglied zum historischen und kulturellen Wissen" gar "eine besonders hervorgehobene Rolle" (ebd.).

Um zumindest kurz zu der spezifischeren Fragestellung der Arbeit zurückzukehren: Jannidis unternimmt die Auseinandersetzung mit dem Phänomen literarischer Figuren in zwei Anläufen - zunächst vom Text her durch eine Analyse der Operationen des Modell-Lesers beim Umgang mit Figuren (Kapitel 4), dann von der Theorie her durch eine kritische Prüfung der wichtigsten etablierten Theorien zur Figur (Kapitel 5). Auf beiden Wegen wird die Figur als mentales Konstrukt eines Modell-Lesers beschrieben, das prototypisch organisiert ist. D.h. Figuren orientieren sich an einem Basistyp, dem sie mehr oder weniger entsprechen. Ein wichtiges Merkmal dieses Basistyps ist, dass er "über ein ‚Inneres‘ und ein ‚Äußeres‘" verfügt (S. 192f.),

denen jeweils kurzfristige Zustände und langfristige Eigenschaften zugeschrieben werden können. Damit zusammenhängend konstatiert Jannidis, dass "für Figuren der Erklärungsrahmen der folk psychology gültig ist" und ihre Charaktereigenschaften und ihre Handlungen daher wie diejenigen realer Menschen einer laienpsychologischen Interpretationen unterzogen werden. So können Figuren gemäß dem Erklärungsmodell der Alltagspsychologie zur Motivierung von Handlungen eingesetzt werden.

Die Bezugnahme auf die Alltagspsychologie ist einer der Wege, die Jannidis beschreitet, um das titelgebende Verhältnis literarischer Figuren zu realen Personen zu bestimmen. So wird zwar einerseits die prinzipielle ‚Baugleichheit‘ mentaler Repräsentationen von Figuren mit denen von realen Menschen betont, wodurch insbesondere der Einfluss kontextueller Informationen auf die Figurenkonstruktion Berücksichtigung finden kann. Andererseits werden Figuren in Jannidis' Theorie kategorisch von realen Personen unterschieden, und zwar nicht nur, weil erstere nicht aus Fleisch und Blut sind, sondern auch, weil bei ihrer Wahrnehmung neben der Alltagspsychologie noch andere, spezifisch literarische Wahrnehmungskonventionen wirksam werden.

Wie bereits in der Einleitung der Monographie angekündigt wird, sind viele der in Figur und Person vorgestellten Ergebnisse "nicht völlig überraschend" (S. 10). Der Verdienst der Studie besteht daher weniger in einer grundlegenden Revolution der literaturwissenschaftlichen Auseinandersetzung mit literarischen Figuren als in einer äußerst stringenten Systematisierung und Theoretisierung eines zentralen Aspekts literarischer Kommunikation. Darüber hinaus leistet sie eine umfassende Auseinandersetzung mit und Revision von traditionellen erzähltheoretischen Modellen und ist daher ein äußerst wichtiger Beitrag zu einer literarischen Pragmatik. Sie kann deshalb als richtungweisend für eine Erzähltheorie gelten, die verstärkt auch den historischen und kulturellen Kontext von Literatur einbeziehen will. Schließlich zeichnet sich die Untersuchung - eine nicht gering zu schätzende Qualität wissenschaftlicher Texte - zudem durch einen vorbildlichen Grad an sprachlicher Klarheit und damit Lesbarkeit aus. Sie kann jedem und jeder an erzähltheoretischen Fragestellungen Interessierten daher nur wärmstens empfohlen werden.